

Pragmatische Adoleszenz in eine düstere Zukunft

„Frühindikatoren“ der Sozialstrukturentwicklung

„Die Geschichte ist nichts als die Aufeinanderfolge der einzelnen Generationen, von denen Jede die ihr von allen vorangegangenen übermachten Materiale, Kapitalien, Produktionskräfte exploitiert, daher also einerseits unter ganz veränderten Umständen die überkommene Tätigkeit fortsetzt und andererseits mit einer ganz veränderten Tätigkeit die alten Umstände modifiziert.“ (Marx & Engels, 1958 [1845/46], S. 45)

Seit der Finanzkrise 2008ff. und den daraus folgenden sozioökonomischen Verwerfungen können auch für die junge Generation grundlegenden Veränderungen nachgezeichnet werden. Diese sind, begreift man den „klassenspezifisch dimensionierte[n] Generationsbegriff als Zwischenglied“ (Jung, 1983, S. 63), für eine Klassenanalyse entscheidend, „da sich neue Verhältnisse und Widersprüche vor allem über die jüngeren Generationen vermitteln.“ (Ebd.) Gerade in einer historischen Umbruchphase der gesellschaftlichen Produktivkräfte ist eine Auseinandersetzung mit dem Generationenwechsel für eine Analyse der Klassenentwicklung elementar, denn Klassen sind „langlebige kohäsive Gruppen, die den Wandel der Produktionsweisen in der Regel historisch überdauern, weil ihre jüngeren Generationen sich immer wieder aktiv auf neue äußere Bedingungen umstellen und damit neue Klassenfraktionen bilden können.“ (Vester, 2019, S. 23) So zeigt sich auch der Wandel der Berufsstrukturen und Berufserfahrungen bei der jüngeren Generation der Erwerbstätigen zuerst (vgl. Vester et al., 2011, S. 56). Eine Auseinandersetzung mit der Konstitution der jungen Generation, deren Einstellungen, Erfahrungen und Werten kann insofern als Lackmestest für die zukünftige Entwicklung der Gesellschaft sowie der Klassenverhältnisse dienen. Auch wenn die Jugendlichen heute, in Relation zur Gesamtgesellschaft, einen zahlenmäßig geringen Anteil ausmachen, ist ihre gesellschaftliche Relevanz nicht zu unterschätzen – u. a., weil sie für deren zukünftige physische Reproduktion verantwortlich sind (vgl. Volprich, 2020, S. 76 f.). Es sind v. a. Jugendliche, die „aus den gegebenen politischen Strukturen ausbrechen müssen, da ihre gesellschaftliche Existenz und Rolle, ihre Orientierungen und Lebensstile unsicher und variierend sind – und das um so mehr, je mehr Krise und Sozialrestriktion gerade sie treffen.“ (Jung, 1983, S. 62)

Im Kontext des bis heute andauernden Krisenklimas, mit dem sich die Jugend akut und perspektivisch konfrontiert sieht, hat sich in der Tat die Generationslagerung¹ (vgl. Mannheim, 1929) – d. h. die historisch spezifischen sozio-

¹ „Die Generationslagerung ist fundiert durch das Vorhandensein des biologischen Rhythmus im menschlichen Dasein: durch die Fakta des Lebens und des Todes, durch das Faktum der begrenzten Lebensdauer und durch das Faktum des Alterns. Durch die Zugehörigkeit zu einer Generation, zu ein und demselben ‚Geburtsjahrgange‘ ist man im historischen Strome des gesellschaftli-

ökonomischen Bedingungen, unter denen die Jugendlichen aufwachsen – über die letzten zwei Dekaden maßgeblich verändert. Vor allem sind es die Folgen der Finanzkrise und die sich verschärfende soziale Polarisierung, die die Generationslagerung verändern. Gleichzeitig ist die junge Generation mit einschneidenden Krisenerscheinungen konfrontiert wie dem Klimawandel, der sogenannten Flüchtlingskrise und damit einhergehenden politischen Spaltungslinien, einer von zunehmenden Unsicherheiten geprägten weltpolitischen Lage, dem Erstarken rechtspopulistischer Parteien, dem über Jahre verhandelten Brexit sowie der akuten Covid-Pandemie und der damit verbundenen Corona-Politik, die das Leben von Schüler:innen, Studierenden, Auszubildenden und jungen Berufstätigen auf das Wartegleis manövriert hat.

1 Produktivkraftentwicklung und Generationswandel: Horizontale und vertikale Drifts in der Erwerbsklassenstruktur

Die Generationslagerung wird vom Umbruch in den gesellschaftlichen Produktivkräften maßgeblich beeinflusst, der u. a. weite Teile der Berufsausbildung verändert und Ausbildungsplätze zur Disposition stellt. Im Kontext einer erodierenden Tariflandschaft (vgl. Ellguth & Kohaut, 2020) können Azubis, die sich im Übergang in ein dauerhaftes Lohnarbeitsverhältnis befinden, mitnichten auf ein relativ sicheres „Normalarbeitsverhältnis“ (Mückenberger, 1985) bauen. Und das, obwohl durch „eine anhaltende vertikale Drift zur Hochqualifikation“ (Vester et al., 2011, S. 50) die berufliche Kompetenz der Azubis über die letzten Dekaden zugenommen hat und weiter zunimmt. Auszubildende erleben somit einen Widerspruch sich überkreuzender Dynamiken der Kompetenzerhöhung und der Prekarität – als Folge sozialer und politischer Machtverhältnisse (vgl. Vester, in Vorb. 2021)²: „Ihre beruflichen Kompetenzen nehmen zu, aber sie werden nicht mehr mit wachsender Sicherheit, sondern mit wachsender Unsicherheit ‚belohnt‘.“ (Vester et al., 2011, S. 47) Durch die paradoxe „Kompetenzrevolution“ wandeln sich ebenfalls die Werte, das Berufsethos, die Lebensstile sowie die gesellschaftspolitischen Einstellungen der jungen Generation, wie Vester et al. (2011) in einer Pilotstudie zeigen. Dabei stehen wachsende Ansprüche nach Autonomie und Mitbestimmung häufig im Widerspruch zu „Erfahrungen der Unsicherheit und Abwertung, mangelnder Leistungsgerechtigkeit und Anerkennung“ (ebd., S. 45), den Symptomen des Krisenklimas.

Mit Rückgriff auf die von Oesch (2006; 2007) entwickelte Klassenheuristik, mit der sowohl die Berufsstruktur als auch die Richtungen und Größenordnungen der Strukturverschiebung berechnet werden können, um ein relativ differenziertes Bild des „Gesamtarbeiters“ (Marx, K., 1962[1867], S. 359, 531) nachzu-

chen Geschehens verwandt gelagert.“ (Mannheim, 1929, S. 93)

² Herzlichen Dank an Michael Vester, der mir die Entwurfsfassung des sechsten Kapitels „Schief-lagen eines Erfolgsmodells: Die langfristigen Verschiebungen und Spannungen in der deutschen Wirtschafts- und Sozialstruktur nach dem Mikrozensus seit 1991“ aus seines voraussichtlich Ende 2021 im Dietz-Verlag erscheinenden Buchs „Klassengesellschaft in Bewegung. Milieus, Klassen und Politik in Deutschland“ freundlicherweise vorab zur Verfügung gestellt hat.

zeichnen, haben Vester et al. (2011; vgl. auch Vester, in Vorb. 2021, Kapitel 6) die horizontalen und vertikalen Verschiebungen zwischen den 17 „Erwerbsklassen“ herausgearbeitet.³ Dabei kommen sie zu den folgenden Ergebnissen:

1. Die Erwerbsklassen unterteilen sich nicht nur vertikal; auch horizontal auf einem Qualifikationsrang differenzieren sich zwischen den Arbeitslogiken neue Klassenfraktionen und Interessengegensätze heraus.
2. Dem Trend einer anhaltenden vertikalen Drift zur Hochqualifikation steht keine Verschiebung zur Niedrigqualifikation gegenüber.
3. Die Daten bestätigen weiterhin eine anhaltende horizontale Drift zu den Humandienstleistungen.
4. Die Expansion der Humandienstleistungen und allgemein der höher qualifizierten Berufsgruppen sorgt für einen Anstieg derjenigen Berufsgruppen mit einem höheren Frauenanteil.
5. Die sozialräumlichen Bewegungen verlaufen im Vergleich zu anderen hoch entwickelten Ländern in Deutschland langsamer aufgrund der „verschiedenen ‚nationalen Pfade‘ der Wirtschafts- und Sozialpolitik.“ (Ebd., S. 59)

Die Ergebnisse verweisen dabei auf mehr als nur einen empirischen Befund: Vester (2019) betont in seiner neuen Lesart der marxistischen Theorie, Marx frühe Verknüpfung der Generationswechsel mit der jeweiligen Stufe der Produktivkraftentwicklung, die in einem dialektischen Verhältnis die Herausbildung neuer Klassenfraktionen bedingen. Durch die Neuinterpretation und Verbindung des bourdieuschen Konzepts des sozialen Raums (vgl. Bourdieu, 1982 [1979]) „mit der theoretischen Punkte von Marx, dass es um den historischen Widerspruch zwischen den Produktivkräften (als Emanzipationspotenzial: horizontale Achse) und den Produktionsverhältnissen (als Herrschaftshierarchie: vertikale Achse) geht“ (S. 27), bietet Vester somit einen Anstoß für ein erweitertes Verständnis der marxistischen Theorie, auf dessen Basis eine neue Stufe der Klassenentwicklung nicht nur beschrieben, sondern auch erklärt werden kann. So verdeutlichen die Ergebnisse, „dass der strukturbestimmende Widerspruch der gesellschaftlichen Arbeitsteilung im Kapitalismus sich beschleunigt weiterentwickelt hat, auf der einen Seite als erhebliche Steigerung der Produktivität und der Kompetenzniveaus und auf der anderen Seite als Zunahme der vertikalen und horizontalen Schief lagen zwischen den Klassenfraktionen – und gleichzeitig auch der Diskriminierungen nach Geschlecht, Migrationsstatus und Region. Die Disparitäten wirken nicht einfach zwischen oben und unten, sondern auch zwischen den horizontalen Klassenfraktionen, also zwischen Kern und Rand.“ (Vester, in Vorb. 2021, Abschnitt 6.2) Vester et al. (2011) betonen hierbei, dass „die Bewegungen im sozialen Raum (...) keine ‚Trends‘ [markieren, ML], deren Wachsen gradlinig in die Zukunft verlängert und mit denen

³ Oesch (2006) teilt in seinem heuristischen Klassenmodell die Berufsgruppen horizontal nach ihrer Qualifikationsart und vertikal nach ihrem Qualifikationsrang in 17 „Erwerbsklassen“ ein. Vester (in Vorb. 2021) ergänzt das Modell um die bei Oesch fehlende Gruppe der Facharbeitsbe rufe der Land- und Forstwirtschaft.

zum Beispiel das ‚Ende‘ der Industrie oder der Facharbeit vorausgesagt werden kann. Es handelt sich vielmehr um eine Kombination von widerstreitenden Kräften, die im Konflikt miteinander stehen und gleichzeitig voneinander abhängen und zu gewissen Proportionen miteinander drängen.“ (S. 59)

Durch die Ergänzung des heuristischen Klassenmodells mit Durkheims (1988[1893/1902]) Theorie der Arbeitsteilung, Bourdieus (1982[1979]) Theorie der Raumachsen und einer Neuordnung der vier Segmente (Arbeitslogiken bzw. generellen funktionalen Spezialisierungen) auf der horizontalen Raumachse in Oeschs (2006) Klassenheuristik gelingt es Vester (in Vorb. 2021), die Entwicklung zwischen neoliberalen und solidarischen Entwicklungspfaden zu verdeutlichen: Zwar haben die „Erwerbsklassen“, deren Fokus auf Autonomie und Solidarität abzielt (Interpersonelle Dienstleistungslogik, Technische Arbeitslogik), seit den 1990er-Jahren quantitativ zugenommen, allerdings konzentriert sich eine qualitative Machtzunahme unter autoritär strukturierten Gruppen (Organisatorische Arbeitslogik), die darauf zielen, ihre Dominanz „auch über die selbstbestimmten und gruppensolidarischen Berufe wieder herzustellen“ (Vester, in Vorb. 2021, Abschnitt 6.1.3).

Vergleicht man die Ergebnisse von Vester et al. (2011) sowie Vester (in Vorb. 2021, Kapitel 6) mit den Daten der vierjährigen Sondererhebungen im Rahmen des Mikrozensus zum Bildungsabschluss und der Stellung im Betrieb von Erwerbstätigen in der BRD von 2007 bis 2019, so zeigt sich, dass sich die Verschiebungen in der Bildungs- und Berufsstruktur unter Jugendlichen fortgesetzt haben. Unter den Auszubildenden in anerkannten Ausbildungsberufen fanden sich 2007 12 Tsd., die bereits einen akademischen Abschluss hatten (ganze 0,7 %); 2019 wuchs der Anteil auf beachtliche 74 Tsd. (oder 4,7 % aller Auszubildenden). Dabei haben unter den ausgeübten Tätigkeiten von Auszubildenden in anerkannten Ausbildungsberufen „Sonstige Dienstleistungen“ den größten Zuwachse erfahren (2007–2019 = 25,9 Prozentpunkte), während die Tätigkeiten „Anbauen/Gewinnen/Herstellen“ (2007–2019 = –35,1 Prozentpunkte) sowie „Handel/Reparatur“ (2007–2019 = –35 Prozentpunkte) den größten Rückgang verzeichnen. Den Daten des Mikrozensus zufolge kann auch nach 2007 unter den Jugendlichen eine anhaltende vertikale Drift zur Hochqualifikation sowie eine horizontale Drift zu den Human- resp. Sonstigen Dienstleistungen konstatiert werden.

Auf Basis der Daten der Bundesagentur für Arbeit, des Bundesinstituts für Berufsbildung sowie des Statistischen Bundesamtes zeichnet Fischer (2021) ein dazu passendes Bild der Verschiebung zur Hochqualifikation: Seit 2006 ist die Anzahl der Jugendlichen, die ein Studium aufnahmen, von ca. 350.000 (2006) auf rund 500.000 (2020) stark angestiegen. Erstmals überschritt 2020 die Anzahl der Erstsemester die der Jugendlichen, die in diesem Jahr eine neue Ausbildung im dualen System begannen; mit 467.500 neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge sank der Wert 2020 erstmals unter 500.000. Dafür war schon in den vorhergehenden Jahren das Angebot von Ausbildungsstellen größer als die entsprechende Nachfrage unter den Jugendlichen (Fischer, 2021): Die Differenz stieg von 2.000 Ausbildungsplätzen (2009) auf 33.000 (2018) bzw. 30.000 (2020). Gleichzeitig um-

fasst die Anzahl der Bewerber:innen, die 2020 erfolglos einen Ausbildungsplatz suchten, 78.200 Personen (vgl. bibb, 2020, S. 22). Damit verstetigt sich weiterhin – u. a. als Folge der Erwerbsklassenstrukturverschiebung – das Passungsproblem, ein gleichzeitiges Besetzungs- und Versorgungsproblem (vgl. Matthes & Ulrich, 2014), zwischen angebotenen Ausbildungsplätzen und erfolgloser Ausbildungsplatznachfrage (vgl. bibb, 2020, S. 24).⁴

Die Shell Jugendstudie 2019 zeigt außerdem, dass sich der Anteil der Jugendlichen, die ein Abitur als Schulabschluss anstrebten, von 2002 bis 2019 um 12 Prozentpunkte erhöht hat, während sich in der Zeitspanne der Anteil der Jugendlichen, die einen Hauptschulabschluss anstrebten, um 10 Prozentpunkte und derjenigen, die einen Realschulabschluss anstrebten, um 4 Prozentpunkte verringerte (vgl. Shell Deutschland Holding, 2019, S. 167).

Trotz der nachgezeichneten horizontalen Drift zu Human- resp. Sonstigen Dienstleistungen betont Vester (in Vorb. 2021) unter Verweis auf die nachhaltig an das industrielle Exportmodell gebundene Pfadabhängigkeit der Bundesrepublik, dass die Bundesrepublik – auch wenn sie von mehreren Seiten unter hohem Veränderungsdruck steht – perspektivisch „eine ‚industrielle Dienstleistungsgesellschaft‘ (Geißler, 2014, 185 ff.) bzw. eine ‚industriell dominierte Dienstleistungsgesellschaft‘ bleiben“ (ebd.) wird. Zwar zeigen die von Vester (ebd.) nach der Klassenheurstik von Oesch (2006) berechneten Daten des Mikrozensus zunächst einen drastischen Rückgang des technisch-industriellen Arbeiter:innenanteils (1991 = 31,8 %; 2013 = 22,5 %); allerdings wird bei genauerer Betrachtung deutlich, dass „[w]as hier an der Oberfläche als ‚De-Industrialisierung‘ oder ‚Verschwinden der Arbeiterklasse‘ erscheint, (...), als Höherentwicklung der Produktivkräfte durch die Verlagerung spezialisierter Funktionen der Industrie in Berufe der technischen Intelligenz, in bestimmte Dienstleistungen und in Zulieferungen aus anderen Ländern“ (ebd.) zu fassen ist. Während die Erwerbsklassen der Semiprofessionen und der An- und Ungelernten von 1991 bis 2013 etwa gleichgeblieben sind und der Anteil der Facharbeiter:innen und Fachhandwerker:innen drastisch geschrumpft ist (1991 = 20,6 %; 2013 = 12,1 %), hat sich die Erwerbsklasse der technischen Expert:innen auf der Ingenieurebene von 1991 bis 2013 mehr als verdoppelt (von 2,4 auf 4,9 Prozent oder von etwa 0,9 auf etwa 2,1 Millionen Beschäftigte) – eine Entwicklung, die auf die „Kompetenzrevolution“ und das damit steigende Ausbildungsniveau sowie den technischen Fortschritt verweist (vgl. ebd.).

2 Wandel der jungen Generation

Die sozialwissenschaftliche Jugendforschung hat seit dem Zweiten Weltkrieg die verschiedenen Lagerungen und Gestalten der Jugendgenerationen aufgezeigt und dabei deren Charakteristika und die Unterschiede beleuchtet (Tab. 1).

⁴ „Der ‚Index Passungsprobleme‘ (IP) erreichte bundesweit einen neuen Höchstwert von IP = 167,7. Dabei fiel er in Ostdeutschland mit nunmehr IP = 227,6 erneut deutlich höher als in Westdeutschland mit IP = 157,5 aus.“ (bibb, 2020, S. 24)

Tab. 1: Generationslagerung und -gestalt der jungen Generationen nach Shell Deutschland Holding (2019, S. 42 f. und 47)			
Generation	Kohorte	Generationslagerung	Generationsgestalt
Die skeptische Generation (vgl. Schelsky, 1957)	Geboren: 1925–1940	<ul style="list-style-type: none"> • Erfahrungen durch den 2. Weltkrieg geprägt. • Aufwachsen in einem demoralisierten und wirtschaftlich zerstörten Land. 	<ul style="list-style-type: none"> • Skepsis gegenüber jedweder Ideologie, starke Konzentration auf materielle Dinge und den sozialen Nahbereich.
Die 1968er Generation (Hurrelmann & Albrecht, 2014, S. 16)	Geboren: 1940–1955	<ul style="list-style-type: none"> • Wirtschaftlicher Aufschwung („Fordismus“) und relativ stabile bürgerlich-demokratische Verhältnisse. 	<ul style="list-style-type: none"> • Starke Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, gesellschaftskritische und politische Auseinandersetzung mit der sozialen, kulturellen und politischen Kontinuität (Entnazifizierung und autoritäre Orientierung der Eltern, Lehrer:innen und Amtsträger:innen [vgl. Fend 1988]). • Die Jugend „als Triebkraft für einen zum Teil eruptiven sozialen Wandel.“ (Shell Deutschland Holding, 2019, S. 47).
Die Baby-Boomer Generation	Geboren: 1955–1970	<ul style="list-style-type: none"> • Ost-West-Konflikt, Vietnamkrieg, Irakkrieg, Geiselnahme von Teheran, Kennedy-Attentat, Ermordung von Martin Luther King (vgl. Gitlin, 2011), „Deutscher Herbst“. • Zahlenmäßig stärkste Kohorte nach dem zweiten Weltkrieg. 	<ul style="list-style-type: none"> • Fortsetzung der pol. Aktivitäten der 68er Generation. • Globales Engagement für Frieden und Umweltschutz.
Generation X (vgl. Coupland, 1991) bzw. Generation Golf (vgl. Illies, 2001)	Geboren: 1970–1985	<ul style="list-style-type: none"> • Breiter materieller Wohlstand, Ölpreiskrise in 1970er Jahren, steigende Jugendarbeitslosigkeit, steigender Bildungsanspruch, „Maueröffnung“ und Ende des Ost-West-Konflikts 1989. • Schwinden der Aufstiegserwartungen/-hoffnungen beim Übergang zur „pragmatischen“ Generation. 	<ul style="list-style-type: none"> • Pessimistische Einschätzung der eigenen Zukunft. • Das Credo „No Future“ und Träume vom gesellschaftlichen Ausstieg prägen die kulturelle Orientierung.
Die pragmatische Gene-	Geboren:	<ul style="list-style-type: none"> • Rasante Entwicklung der Informations- 	<ul style="list-style-type: none"> • Suchende, taktierende sowie sondierende Reaktion auf un-

ration (vgl. Shell Deutschland Holding, 2010) bzw. Generation Y	1985–2000	und Kommunikationstechnologien, steigende Bildungsanforderungen, politische Krisen und Konflikte, neues „Regime der kurzfristigen Zeit“ (vgl. Sennet, 2002) steigende soziale Polarisierung und Erfahrung von (Jugend-)Arbeitslosigkeit im Umfeld und „Abstiegsgesellschaft“ (Nachtwey, 2016).	gewisse und unsichere Lebenssituation. <ul style="list-style-type: none"> • Starke Orientierung auf Leistungsbereitschaft und materielle Sicherheit, Fokus auf das „Hier und Jetzt“ und persönliches Glück, Lebensführung an akute Probleme angepasst und mit Interessen und Wünschen verbunden, starke Politikabstinenz und Distanz zu pol. Institutionen und Parteien (Trendwende ab 2015). • Viele Gruppen zeichnet „die charakteristische Mischung aus der Suche nach den besten persönlichen Optionen, der Optimierung der Ausgangsbedingung für den Berufseinstieg und einem Sondieren von Freiheitsräumen in den eigenen Entscheidungen“ (Shell Deutschland Holding, 2019, S. 43) aus. • Pragmatischer Umgang mit den Herausforderungen des sozialen Wandels.
---	-----------	--	---

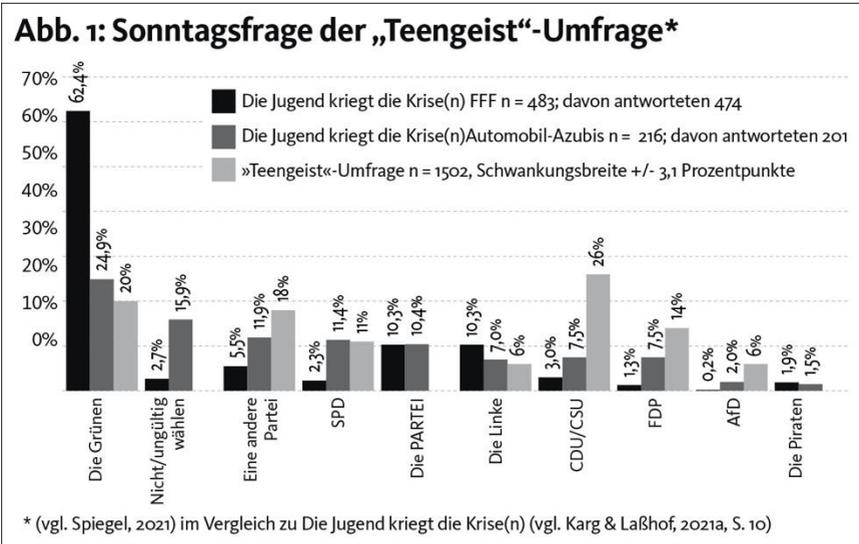
Wie Volprich (2020) bei einem Vergleich der Shell Jugendstudien herausarbeitet, hat schon die ab 1985 geborene Generation, die in der Shell Jugendstudie 2010 untersucht wurde, die gesellschaftlichen Verwerfungen der Finanzkrise 2008ff. sowie unsichere Berufs- und Arbeitsmarktchancen am eigenen Leib zu spüren bekommen und gleichzeitig die Erfahrung gemacht, dass ihre Arbeitskraft wegen des demographischen Wandels (vgl. Geißler, 2014, S. 27 ff.) durchaus begehrt ist. Die als pragmatische Generation charakterisierte Kohorte zeichnete sich in ihrer Generationsgestalt (vgl. Mannheim, 1929) v. a. dadurch aus, dass sie leistungsorientiert einen persönlich erfolgreichen beruflichen Übergang in den Fokus ihrer Orientierung stellt – wobei sie dies gleichzeitig mit familiären Zielen, Freizeit und dem persönlichen Wohlergehen zu verknüpfen sucht (vgl. Volprich, 2020, S. 77; vgl. auch Shell Deutschland Holding, 2010). Außerdem steht sie der Gesamtgesellschaft kritisch gegenüber, stellt das kapitalistische System jedoch nicht als solches infrage. „Sie opponiert nicht, sondern orientiert sich am Vorhandenen, also pragmatisch.“ (Volprich, 2020, S. 77)

Die aktuelle junge „Krisen-Generation“ (2000–2015) der 18. Shell Jugendstudie (vgl. Shell Deutschland Holding, 2019) ist auch weiterhin, wie ihre Vorgängerin, pragmatisch und am persönlichen Nahbereich orientiert: So zeigt sich bei der „Betrachtung der Wertorientierungen (...), dass die pragmatische Generation immer noch sichtbar wird. Die Integration moderner und traditioneller Werte im Rahmen einer Synthese charakterisiert weiterhin einen großen Teil der Jugendlichen. Beziehungen und Familie bleiben der Dreh- und Angelpunkt und

bilden als sozialer Nahbereich die Ausgangsbasis, sich selbst zu verwirklichen. (...) Insgesamt bilden dabei Tugenden (v. a. Gesetz und Ordnung respektieren sowie fleißig und ehrgeizig sein) bei einer breiten Mehrheit Richtschnur und Orientierung für das eigene Leben.“ (IG Metall, 2020, S. 18) „Von einer anderen Generationengestalt, die sehr von der vorhergehenden unterschieden ist, kann vor diesem Hintergrund (...) keine Rede sein, aber von einer in wichtigen Bereichen veränderten.“ (Volprich, 2020, S. 81)

So können aufgrund der krisengetriebenen Verschiebungen in der Generationslagerung und dem damit einhergehenden Verlust alter Gewissheiten auch grundlegende Unterschiede nachgezeichnet werden: Die 18. Shell Jugendstudie (2019) mit dem Untertitel „Eine Generation meldet sich zu Wort“ offenbart deutliche Anzeichen einer zunehmenden Politisierung und ein Anwachsen von gesellschaftlichem Engagement unter den Jugendlichen im Angesicht des Krisenklimas. Soziale Proteste rund um die Urheberrechtsreform der EU und der Freiheit des Internets im Frühjahr 2019 sowie die Formierung der jungen Klimabewegung Fridays-for-Future (FfF) zeigen exemplarisch, dass im Wertekanon der Krisen-Generation ein verstärktes Politikinteresse und politischer Aktivismus – im Vergleich zu den vorangegangenen Generationen – an Bedeutung gewonnen haben (vgl. dazu Leisewitz et al., 2019; Karg & Laßhof, 2021a). 2002 erklärten noch 34 Prozent der Jugendlichen, ein starkes bzw. sehr starkes Politikinteresse zu haben; unter der Krisen-Generation stieg dieser Anteil auf 45 Prozent. Auch der Zuspruch zu politischem Engagement hat im Vergleich zur pragmatischen Generation einen Zuwachs von 12 Prozentpunkte erfahren – damit stabilisiert sich der Wert, nachdem er 2015 bei 40 Prozent lag, bei 34 Prozent. Außerdem hat die Bereitschaft, sich politisch einzumischen, seit 2002 um 10 Prozentpunkte zugenommen. Die Autor:innen der Shell Jugendstudie betonen hierbei, dass vor allem die bereits politisch Interessierten deutlich aktiver werden und verweisen auf die Tatsache, dass das politische Interesse nach wie vor mit der Bildungsposition und dem sozio-ökonomischen Hintergrund korreliert: Während 66 Prozent der Studierenden ihr Politikinteresse bekunden, haben unter den Jugendlichen, die einen niedrigen Bildungsabschluss erreicht haben resp. anstreben, lediglich 25 Prozent Interesse an Politik (vgl. Shell Deutschland Holding, 2019, S. 49 ff.).

Grundsätzlich kann innerhalb der Krisen-Generation ein Links-Trend beobachtet werden (2002 = 32 %, 2019 = 41 %). Allerdings zeigen die Ergebnisse der repräsentativen „Teengeist“-Umfrage der Kommunikationsagentur Fischer-Appelt in Zusammenarbeit mit dem Marktforschungsinstitut Appinio, dass *CDU/CSU* mit 26 Prozent der Stimmen auch unter der Krisen-Generation stärkste Kraft bleibt. Platz Zwei belegen die *Grünen* mit 20 Prozent der Stimmen, gefolgt von der *FDP* (14 %), *SPD* (11 %), *Die LINKE* und der *AfD* mit jeweils 6 Prozent. Ein Anteil von 18 Prozent der Jugendlichen würde hingegen für keine der etablierten Parteien stimmen (Abb. 1 für einen Vergleich der Ergebnisse der „Teengeist“-Umfrage mit denen von Karg & Laßhof [2021a] für FfF-Aktive und Automobil-Azubis).



Trotz einer allgemein kritischen Betrachtung der Gesellschaft bekundeten 80 Prozent der ostdeutschen und 86 Prozent der westdeutschen Jugendlichen ihre Zufriedenheit mit der Demokratie. Die Zunahme des politischen Engagements bei gleichzeitiger Zufriedenheit mit der Demokratie resultiert mitunter daraus, dass die Krisen-Generation in weiten Teilen kein Vertrauen in Parteien und deren Akteure hat: Auf einer Likert-Skala von 1 bis 5 (1 = kein Vertrauen, 5 = viel Vertrauen) erreichen Parteien einen Mittelwert von 2,6 – wobei ihnen Studierende mit einem Wert von 2,7 das größte Vertrauen zusprechen, gefolgt von Azubis mit einem Wert von 2,6 und jungen Berufstätigen mit einem Wert von 2,5 (vgl. Shell Deutschland Holding, 2019, S. 93). Damit teilen sich Parteien in einem Ranking von 13 bewerteten Institutionen den letzten Platz – gemeinsam mit Banken. Der nachgezeichnete Vertrauensverlust in Parteien und deren Akteure deckt sich mit den Ergebnissen des empirischen Vergleichs von Automobil-Azubis und FfF-Aktiven (vgl. Karg & Laßhof, 2021a, S. 7 ff.; dies., 2020): Hier konnte eine postdemokratische Krise (vgl. Crouch, 2008) der politischen Repräsentation unter beiden Jugendgruppen aufgezeigt werden.

Die politischen Bestrebungen der Krisen-Generation resultieren v. a. aus ihren gesellschaftlichen und persönlichen Angst- und Betroffenheitserfahrungen sowie ihrem geringen Vertrauen in Parteien: So gaben die befragten Jugendlichen an, von Umweltverschmutzung (71 %), dem Klimawandel (65 %), einer wachsenden Feindschaft zwischen Menschen (59 % Ost, 55 % West), der wirtschaftlichen Lage und Armut (51 % Ost, 52 % West), Krieg in Europa (51 % Ost, 46 % West) sowie Arbeitsplatzverlust/kein Ausbildungsplatz (42 % Ost, 39 % West) betroffen zu sein bzw. davor Angst zu haben. Dabei ist auffällig, dass sich die Angst- und Betroffenheitserfahrungen nach dem sozialen Hintergrund differenzieren: Wäh-

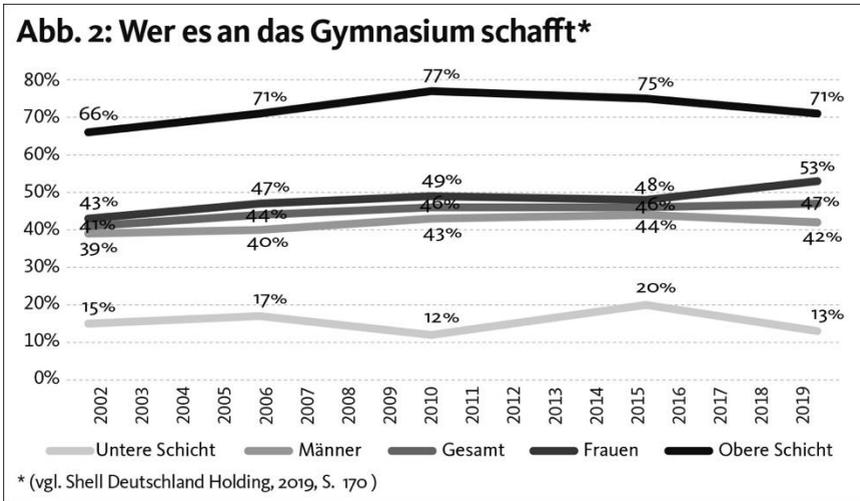
rend 71 Prozent der Abiturient:innen Angst vor dem Klimawandel haben, bekunden dies 59 Prozent der Jugendlichen, die eine Realschule besuchen und lediglich 53 Prozent der Jugendlichen mit Hauptschul- oder ohne Schulabschluss. Demgegenüber haben 59 Prozent der Hauptschüler:innen, 41 Prozent der Realschüler:innen und lediglich 34 Prozent der Abiturient:innen Angst vor Arbeitsplatzverlust bzw. davor, keinen Ausbildungsplatz zu finden (vgl. Shell Deutschland Holding, 2019, S. 58) – was ein Zeugnis von Alltags-Realismus darstellt.

Es verwundert daher nicht, dass für 86 Prozent aller befragten Jugendlichen im Hinblick auf ihre (bevorstehende) Berufstätigkeit ein sicherer Arbeitsplatz im Krisenklima sehr wichtig bzw. wichtig ist (vgl. ebd., S. 289 f.). „Wenn sie sich zwischen konkurrierenden Erwartungen entscheiden müssen, wird Jugendlichen die Option des sicheren Arbeitsplatzes und damit eine stabile Existenzgrundlage zum mit Abstand wichtigsten Inhalt, den ihnen ein Job bieten sollte.“ (IG Metall, 2020, S. 38) Die Ergebnisse zeigen, dass weite Teile der Krisen-Generation durch ihre direkten Krisenerfahrungen ein feines Gespür für die Gefahr des persönlichen sozialen Abstiegs entwickeln; sie versuchen den Erhalt ihres sozialen Status in einer „Abstiegs-gesellschaft“ (Nachtwey, 2016) zu behaupten, anstatt einzig einer – verstärkt risikobehafteten – Aufstiegsorientierung zu folgen.

3 Meritokratisches Versprechen und soziale Ungleichheit

Dennoch belegt die 18. Shell Jugendstudie, dass das meritokratische Aufstiegsversprechen („Leistung lohnt sich“), mit dem Jugendliche im familiären Kontext, dem Bildungssystem sowie der betrieblichen Ausbildung sozialisiert werden, weiterhin großen Anklang findet – und zwar quer durch alle sozialen Klassen hindurch (S. 69). 80 Prozent der Befragten, zwischen 12 und 25 Jahre alten Jugendlichen stimmten der Aussage zu, dass harte Arbeit zu sozialem Aufstieg führt und bekunden damit einen positiven Bezug auf das Aufstiegsversprechen der sozialen Marktwirtschaft (ebd., S. 68). Besonders deutlich wird dieser Glaube mit Bezug auf das Bildungssystem: „Jeder hat die Möglichkeit nach Fähigkeit und Begabung ausgebildet zu werden“ – das trifft für 30 Prozent der Befragten Jugendlichen „voll und ganz zu“, weitere 49 Prozent sind der Meinung, dass die Aussage eher zutreffe (ebd., S. 65). Demnach würde „in einer meritokratischen Gesellschaft (...) die soziale Schichtung nach sozialer Herkunft scheinbar durch eine soziale Schichtung nach individueller Leistung ersetzt“ (Becker & Hadjar, 2017, S. 34). Askriptive, „zugeschriebene“ Merkmale und die soziale Klassenzugehörigkeit würden demnach keinen Einfluss auf den gesellschaftlichen Statuswerb ausüben.

Doch die Realität ist eine andere: Die Ergebnisse der Shell Jugendstudie 2019 verdeutlichen, dass das Bildungssystem nach wie vor die Funktion eines sozialen Filters erfüllt, der soziale Ungleichheit verstetigt und weiter verschärft. Der Vergleich des erreichten bzw. angestrebten Schulabschlusses der Jugendlichen mit denen ihrer Väter zeigt ein eindeutiges Ergebnis: Je niedriger der Schulabschluss des Vaters, desto unwahrscheinlicher wird ein höherer Schulabschluss für dessen Kind. Während 81 Prozent der Jugendlichen, deren Väter einen höheren Schulabschluss (Fachabitur, Abitur, ...) erreicht haben, ebenfalls einen höhe-



ren Schulabschluss erreichten bzw. anstreben, trifft dies für Jugendliche deren Väter einen mittleren Schulabschluss (Mittlere Reife, ...) erreichten noch zu 55 Prozent zu. Von den Jugendlichen, deren Väter keinen oder einen einfachen Schulabschluss (Volksschule, ...) absolviert haben, erlangen lediglich noch 39 Prozent den Zugang zu einem höheren Schulabschluss (vgl. Shell Deutschland Holding, 2019, S. 168).

Außerdem zeigt Abb. 2 durch die Einteilung der befragten Jugendlichen in soziale Schichten, dass sich der Zugang zum Gymnasium für Jugendliche aus der „Unteren Schicht“ seit 2002 (15 %) bis 2019 (13 %) weiter verengt hat und für sie auch heute lediglich eine symbolische Chance auf einen höheren Bildungsweg besteht, während den Jugendlichen der „Oberen Schicht“ ein solcher Zugang mit leichten Schwankungen erleichtert wurde (2002 = 66 %, 2010 = 77 % und 2019 = 71 %) (ebd., S. 170). Die Daten der 18. Shell Jugendstudie verdeutlichen weiter, dass die soziale Herkunft ein maßgeblicher Indikator nicht nur für den Zugang zu Bildung, sondern auch für den späteren Bildungserfolg von Jugendlichen ist. Dennoch erweist sich das meritokratische Narrativ als äußerst stabil: So gelingt es, strukturelle Benachteiligung zu verschleiern, soziale Ungleichheit zu legitimieren und schließlich die Akzeptanz der sozialen Ordnung sowie deren Reproduktion unter den Jugendlichen weitestgehend zu stabilisieren.

Soziale Ungleichheit im Bildungssystem

Die Ergebnisse stellen kein grundsätzliches Novum dar, doch zeigen sie, dass das Bildungssystem die soziale Ungleichheit bis heute festigt und sogar verschärft. So verdeutlicht die Shell Jugendstudie, dass das Schulsystem „objektiv eine umso totalere Eliminierung vornimmt“ (Bourdieu & Passeron, 1997 [1971], S. 232), je unterprivilegierter die sozialen Verhältnisse der Individuen sind. Auf Basis der

„Einkommens- und Verbrauchsstichprobe“ – die größte deutsche Einkommensbefragung – veröffentlichte das Statistische Bundesamt kürzlich die Erhebung „Konsumausgaben von Familien für Kinder“, die die zugrundeliegende materielle Ursache der Bildungsungleichheit beleuchtet: Während die einkommensschwächsten 10 Prozent der Eltern lediglich 28 Euro für die Bildung eines Kindes im Monat aufbringen können, geben die einkommensstärksten 10 Prozent mit 83 Euro knapp das Dreifache pro Monat für die Bildung ihres Kindes aus – ein ähnliches Verhältnis gilt für die Ausgaben für Bücher (9 vs. 23 Euro) (vgl. Statistisches Bundesamt, 2021, S. 31).⁵ Das Einkommen der Eltern entscheidet maßgeblich über die Start- und Erfolgchancen ihrer Kinder im Bildungssystem.

Darüber hinaus beleuchten Bourdieu & Passeron (1997[1971]) vor allem die verborgenen Formen, die innerhalb des Bildungswesens die Ungleichheit der Bildungschancen und -erfolge manifestieren. Allerdings sind solche verborgenen Formen nicht mit einem einfachen Schichtmodell, wie es in der Shell Jugendstudie verwendet wird, zu fassen. Die sekundären Herkunftseffekte (vgl. Boudon, 1974) sind auf die jeweilige Klassenlage der Jugendlichen zurückzuführen. Ein Schichtmodell vernachlässigt hingegen Interessenkonflikte, politisches bzw. auch fehlendes Klassenhandeln und Klassenkämpfe.

So sind nicht nur die Bildungsentscheidung, der Zugang zu bestimmten Schulformen bzw. Studiengängen und Schließungsprozesse, sondern auch die „Sterblichkeitsrate“ (Bourdieu & Passeron, 1997[1971], S. 234) im Bildungssystem maßgeblich durch die Klassenzugehörigkeit bestimmt – v. a. durch Klassenhandeln (von unten), Interessenkonflikte, die Ausstattung mit „kulturellem Kapital“ (vgl. Bourdieu, 1983) sowie dem klassenspezifischen Habitus. Zum Vergleich: Die ärmsten 10 Prozent der Haushalte geben monatlich 47 Euro, die reichsten 10 Prozent 205 Euro für „Freizeit, Unterhaltung und Kultur“ für ihr Kind aus (vgl. Statistisches Bundesamt, 2021, S. 31).

Während in der meritokratischen Argumentation die Bildungserfolge resp. -misserfolge der individuellen Begabung und Persönlichkeit zugeschrieben werden, verorten Bourdieu & Passeron (1997[1971]) die Begründung in kulturellen Gewohnheiten und Möglichkeiten, die von den materiellen Bedingungen und frühzeitigen Orientierungen innerhalb des familiären Milieus bestimmt sind: „Die unmittelbare Wirkung der aus dem Herkunftsmilieu übernommenen kulturellen Gewohnheiten und Möglichkeiten wird also verstärkt und multipliziert durch die frühzeitige Orientierung (welche ihrerseits durch die Primärdeterminanten bestimmt sind). Sie lösen eine Kettenreaktion weiterer Determinanten aus, die deshalb so wirksam sind, weil sie der inneren Logik des Bildungswesens zu gehorchen scheinen, dessen Sanktionen die soziale Ungleichheit gerade dann verschärfen, wenn sie sie scheinbar ignorieren.“ (Ebd., S. 236) Das klas-

⁵ Die Autor:innen der Studie betonen, dass „die errechneten Ergebnisse für die Konsumausgaben für Kinder (...) keinesfalls (...) mit den Lebensunterhaltskosten für Kinder insgesamt“ (Statistisches Bundesamt, 2021, S. 5) gleichgesetzt werden können. In der Erhebung fehlen alle über den privaten Konsum hinaus anfallenden Kosten für Kinder sowie die Opportunitätskosten der Eltern; die tatsächlichen Kosten für Kinder sind in der Realität höher (vgl. ebd.).

senspezifisch individuelle Handeln wird überlagert von Interessenkonflikten, Klassenkämpfen und Klassenhandeln im und um das Bildungssystem, die (sei es als fehlendes Klassenhandeln von unten oder Klassenkampf von oben) die (Bildungs-)Struktur und damit Gesellschaft stabilisierend oder verändern.

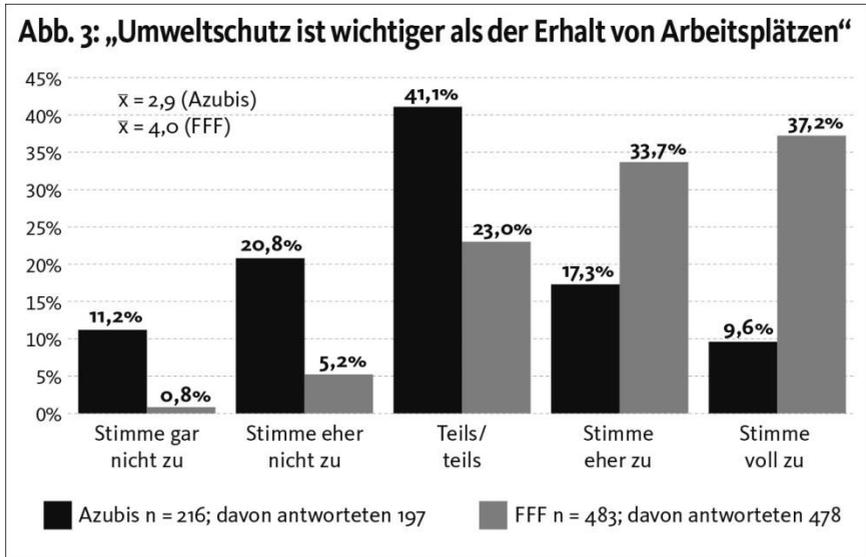
Die seit März 2020 anhaltende Covid-Pandemie hat die soziale Polarisierung im und durch das Bildungswesen weiter verstärkt: So setzt ein Homeschooling-Konzept, bei dem Unterricht über digitale Medien abgehalten wird, Hausaufgaben per E-Mail verschickt werden und digital gestützte Lernplattformen den Austausch mit Lehrer:innen und Mitschüler:innen ersetzen, voraus, dass Schüler:innen über einen stabilen Internetzugang verfügen, entsprechende Hardware besitzen, den Umgang mit der digitalen Technik beherrschen und vor allem, dass sie Zugriff auf einen Ort haben, an dem sie ungestört an den digitalen Veranstaltungen teilnehmen können. Homeschooling funktioniert deshalb hauptsächlich für Familien privilegierter sozialer Schichten, die in homeschooling und -office geeigneten Wohnverhältnissen leben, über ein gesichertes Einkommen verfügen und grundsätzlich gute Bildungsvoraussetzungen haben – Jugendliche aus unterprivilegierten Schichten erfahren hingegen eine verstärkte Benachteiligung (vgl. Bullan, 2020, S. 25; vgl. auch Bullan, 2021a). Gleiches gilt für den digitalisierten Universitätsbetrieb.

Eine repräsentative Jugendstudie der IG Metall (2021) zeigt außerdem, dass die Bildungsqualität in Ausbildung und Studium in der Covid-Pandemie abgenommen hat, während psychische und physische Belastungen sowie Verwerfungen in den Zukunftsplänen unter Jugendlichen stark zunahmen.

4 Gibt es „eine Jugend“?

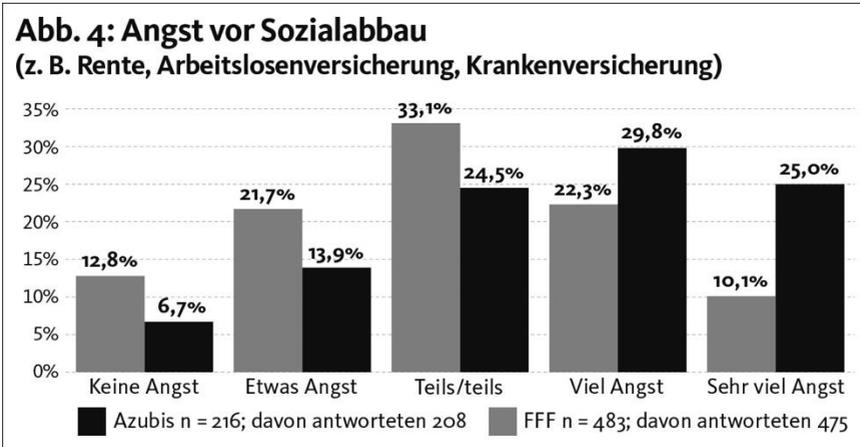
Die Daten der Shell Jugendstudie 2019 und anderer Studien verweisen auf grundlegende Gemeinsamkeiten der jungen Krisen-Generation: Die Jugendlichen sind grundsätzlich von den gleichen Themen betroffen, haben kein Vertrauen in Parteien und Politiker:innen, sind politisch interessierter und engagierter als ihre Vorgänger:innen, vertrauen auf das Leistungs-Versprechen und sind nach wie vor pragmatisch orientiert. Allerdings wird in der Auseinandersetzung mit den Ergebnissen auch deutlich, dass *nicht* von einer homogenen Jugend gesprochen werden kann: Die Ängste, das politische Interesse und Engagement sowie die Bildungserfolge der Jugendlichen variieren nach der jeweiligen Klassenzugehörigkeit und dem damit einhergehenden Bildungsstatus. Jugendliche aus unterprivilegierten Klassen (v. a. mit Haupt- bzw. Realschulabschluss) fürchten sich öfter vor Arbeitsplatzverlust resp. keinen Ausbildungsplatz zu bekommen, haben weniger Vertrauen in den Sozialstaat, sind im Bildungswesen nach wie vor stark benachteiligt und haben ein geringeres politisches Interesse als Jugendliche aus privilegierten Klassen. Im Kontext des Krisenklimas – und akut der Covid-Pandemie – tritt die soziale Benachteiligung subalternen Jugendlicher verstärkt zu tage.

Der Befund einer heterogenen Jugend wird exemplarisch durch den empirischen Vergleich von Automobil-Azubis und FfF-Aktiven deutlich: Beide untersuchten Jugendgruppen sehen sich in einer postdemokratischen Krise der politischen Re-



präsentation, haben kein Vertrauen in Parteien und deren Akteure, stehen dem Kapitalismus kritisch gegenüber und teilen die Überzeugung, die Klimakrise, Rassismus, Bildung, Infrastruktur sowie die Armuts- und Reichtumsverteilung seien die wichtigsten politischen Themen auf nationalstaatlicher Ebene (vgl. Karg & Laßhof, 2021a, S. 12). Jedoch unterscheiden sich die Jugendgruppen hinsichtlich ihres sozialen Hintergrunds (vgl. ebd.) und ihre Belange spalten sich bei der Frage, ob der Umweltschutz oder der Erhalt von Arbeitsplätzen wichtiger sei (Abb. 3) (vgl. ebd., S. 16). Außerdem überwiegen Ängste vor Sozialabbau und einer prekären Zukunft bei den Auszubildenden, während die soziale Frage für die FfF-Aktiven akut (noch) kein Thema darstellt (Abb. 4); ihr durchweg hoher (angestrebter) Bildungsabschluss und ihre soziale Herkunft schützten sie bisher weitestgehend vor sozialer Unsicherheit (vgl. ebd., S. 17, vgl. auch Karg & Laßhof, 2021b, S. 4). Dennoch muss darauf verwiesen werden, dass auch die FfF-Aktiven immer häufiger Erfahrungen mit Unsicherheiten, Brüchen und Problemen im anstehenden Übergang zum Erwachsenenalter machen (vgl. Bullan, 2021b, S. 15).

Die durch die sozialen Proteste der FfF-Aktiven „erzeugte neue politische Energie trägt, besonders bei jungen Leuten, mindestens ebenso sehr zur Erneuerung der Demokratie wie zur Rettung des Planeten bei.“ (Crouch, 2021, S. 261) Doch die Kritik der jungen, meist sozial privilegierten, aus Elternhäusern der (oberen) Mittelschicht kommenden Klimaaktivist:innen, die sich primär an Werten und weniger an materiellen Klasseninteressen (seien es die ihres Elternhauses oder von Lohnabhängigen) orientieren, setzt – auch wenn die neoliberale Leugnung kollektiver und solidarischer Zusammenarbeit ins Gericht genommen wird (vgl. ebd., S. 262 f.) und „auch strukturelle Maßnahmen (z. B. Kohleaustieg, strenge Auflagen für die Industrie, Erschwerung der Massentierhaltung) angemahnt“ (Sommer



et al., 2020, S. 35) werden – soziale Schließungsprozesse gegenüber Jugendlichen aus unterprivilegierten Klassen in Gang (vgl. Wright, 2015, S. 6 ff.). Auch wenn die junge Klimabewegung in weiten Teilen keinesfalls „die Illusion [hegt, ML], durch individuelle Verhaltensänderungen und Einschränkungen im Konsum allein den Klimawandel und die Zerstörung unserer Zukunft aufhalten zu können“ (Bullan, 2021b, S. 15), forciert deren Fokus auf Marktmechanismen und Konsumkritik zur Rettung des Klimas aufgrund unterschiedlicher individueller Attribute und materieller Lebensbedingungen soziale Polarisierungstendenzen, anstatt diese im Sinne einer „Climate Justice“ zu beseitigen. Vor diesem Hintergrund gilt es zu betonen: „Die eine einheitliche Generation ‚Jugend‘ gibt es nicht. Sie zeigt sich im hohen Maße äußerst differenziert.“ (Volprich, 2020, S. 76) Dass hieraus für eine auf die Zusammenführung unterschiedlicher Bewegungen orientierte Linke eine Menge Probleme resultieren, liegt auf der Hand. Allerdings verweisen die geteilten Erfahrungen und Einstellungen innerhalb der jungen Krisengeneration auf Ansatzpunkte, die für das linke Projekt einer sozial-ökologischen Reformallianz adressiert werden können.

Literatur

- Becker, R. & Hadjar, A. (2017). Meritokratie — Zur gesellschaftlichen Legitimation ungleicher Bildungs-, Erwerbs- und Einkommenschancen in modernen Gesellschaften. In R. Becker (Hrsg.), *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (S. 3762). Wiesbaden.
- bibb (2020). Die Entwicklung des Ausbildungsmarktes im Jahr 2020. Bonn. Abruf unter: https://www.bibb.de/dokumente/pdf/ab11_beitrag_ausbildungsmarkt-2020.pdf
- Boudon, R. (1974). *Education, Opportunity, and social Inequality. Changing Prospects in Western Society*. New York/London/Sydney/Toronto.
- Bourdieu, P. (1982 [1979]). *Die feinen Unterschiede*. Frankfurt a.M.
- Bourdieu, P. (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: R. Kreckel (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit*, S. 183–198. Göttingen.

- Bourdieu, P. & Passeron, J.-C. (1997[1971]). Die Illusion der Chancengleichheit. In F.- J. Baumgart (Hrsg.), *Theorien der Sozialisation* (S. 232–244). Bad Heilbrunn.
- Bullan, K. (2020). Desaster digitale Schule. In: *Sozialismus*, 7/8-2020. S. 24–30.
- Bullan, K. (2021a). Schulunterricht in Pandemiezeiten. Verschärfung der sozialen Benachteiligung. In: *Sozialismus*, 6/2021. S. 36–40.
- Bullan, K. (2021b). Fridays for Future als Vorfeldorganisation der Grünen? In: *Sozialismus*, 7/8-2021. S. 11–16.
- Coupland, D. (1991). *Generation X. Tales for an Accelerated Future*. New York.
- Crouch, C. (2018). *Postdemokratie*. Frankfurt am Main.
- Crouch, C. (2021). *Postdemokratie revisited*. Berlin.
- Durkheim, É. (1988 [1893/1902]). Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften. Frankfurt a. M.
- Ellguth, P., & Kohaut, S. (2020). Tarifbindung und betriebliche Interessenvertretung: Aktuelle Ergebnisse aus dem IAB-Betriebspanel 2019. *WSI-Mitteilungen*, 73 (4), 278–285.
- Fend, H. (1988). *Sozialgeschichte des Aufwachsens. Bedingungen des Aufwachsens und Jugendgestalten im 20. Jahrhundert*. Frankfurt am Main.
- Fischer, B. (2021). Ein „Corona-Jahrgang“ der Berufsausbildung? In *FAZ* vom 5. Juli 2021, Nr. 152, S. 22.
- Geißler, R. (2014). *Die Sozialstruktur Deutschlands*. 7. Aufl. Wiesbaden.
- Gitlin, M. (2011). *The BABY BOOMER Encyclopedia*. Santa Barbara.
- Hurrelmann, K. & Albrecht, E. (2014). *Die heimlichen Revolutionäre. Wie die Generation Y unsere Welt verändert*. Weinheim.
- IG Metall (2020). *Sonderauswertung Shell Jugendstudie 2019 – Implikationen für die gewerkschaftliche Jugendarbeit*. Ressort Junge IG Metall: Frankfurt am Main.
- IG Metall (2021). *IG Metall Jugendstudie „Plan B“*. Frankfurt am Main.
- Illies, F. (2001). *Generation Golf. Eine Inspektion*. Frankfurt am Main.
- Jung, H. (1983). Zur Arbeiterklasse der 80er Jahre. Struktur – Kern – betriebliche Basis. In: *Institut für Marxistische Studien und Forschungen* (Hrsg.), *Marxistische Studien – Jahrbuch des IMSF 6/1983*. Frankfurt am Main.
- Karg, L. & Laßhof, M. (2020). Klimakrise im Krisenklima. Krisenwahrnehmung und -empfindung von Jugendlichen. In: *Z.* 123, S. 63–75.
- Karg, L. & Laßhof, M. (2021a). Die Jugend kriegt die Krise(n). Wahrnehmungen von Fridays-for-Future-Aktiven und Auto-Azubis im Vergleich. Hamburg.
- Karg, L. & Laßhof, M. (2021b). Gemeinsam sind wir stärker! In: *sol* aktuell, 04/2021. DGB.
- Leisewitz, A., Reusch, J., Wiegel, G. & Zander, M. (2019). „Pressure from without“ – Soziale und politische Proteste und Bewegungen 2008–2018. In: *Z.* 117, S. 87–98.
- Mannheim, K. (1929). Das Problem der Generation. In: *Kölner Vierteljahreshefte für Soziologie*, 7(2), S. 157–185.
- Marx, K. & Engels, F. (1958[1845/46]). Die deutsche Ideologie. In: *MEW*, Bd. 3, S. 9–530.
- Marx, K. (1962[1867]). Das Kapital – Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. In: *MEW*, Bd. 23.

- Matthes, St. & Ulrich, J. G. (2014). Wachsende Passungsprobleme auf dem Ausbildungsmarkt. In: *Berufsbildung Wissenschaft und Praxis*, 43 (1), S. 5–7.
- Mückenberger, U. (1985). Die Krise des Normalarbeitsverhältnisses – Hat das Arbeitsrecht noch Zukunft? *Zeitschrift für Sozialreform*, 31 (7), 415–434.
- Nachtwey, O. (2016). *Die Abstiegs-gesellschaft. Über das Aufbegehren in der regressiven Moderne*. Frankfurt am Main.
- Oesch, D. (2006). *Redrawing the Class Map. Stratification and Institutions in Britain, Germany, Sweden and Switzerland*.
- Oesch, D. (2007). Soziale Schichtung in der Schweiz und in Deutschland. Zur Analyse der Klassenstruktur von Dienstleistungsgesellschaften. In: *Widerspruch*, 52/07, S. 59–74.
- Schelsky, H. (1957). *Die skeptische Generation. Eine Soziologie der deutschen Jugend*. Düsseldorf.
- Sennet, R. (2002). *Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus*. Berlin.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2010). *Jugend 2010*. Frankfurt am Main.
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2019). *Jugend 2019. Eine Generation meldet sich zu Wort*. Weinheim und Basel.
- Sommer, M., Haunss, S., Gardner, B. G., Neuber, M. & Rucht, D. (2020). Wer demonstriert da? Ergebnisse von Befragungen bei Großprotesten von Fridays for Future in Deutschland im März und November 2019. In: S. Haunss & M. Sommer (Hrsg.), *Fridays for Future – Die Jugend gegen den Klimawandel. Konturen der weltweiten Protestbewegung*. Bielefeld.
- Spiegel (2021). „Teengeist“-Umfrage: Jung und konservativ. Abruf unter: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/umfrage-unter-jungwaelhern-union-staerkste-kraft-a-31a7ad7b-838a-4d6e-81b4-46007251156f>
- Statistisches Bundesamt (2021). *Konsumausgaben von Familien für Kinder. Berechnungen auf der Grundlage der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2018*. Abruf unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Konsumausgaben-Lebenshaltungskosten/Publikationen/_publikationen-innen-konsumausgaben-familien.html
- Vester, M., Teiwes-Kügler, Ch. & Lange-Vester, A. (2011). «Und diese Mitbestimmung fehlt mir total ...» Mentalitäten und interessenpolitische Haltungen junger Arbeitnehmermilieus im Wandel. Ergebnisse einer empirischen Exploration. In: B. Huber & D. Wetzel (Hrsg.), *Junge Generation. Studien und Befunde zur Lebenslage und den Perspektiven der bis 35-Jährigen*. Marburg.
- Vester, M. (2019). Von Marx bis Bourdieu: Klassentheorie als Theorie der Praxis. In: M. Vester, U. Kadritzke & J. Graf (Hrsg.), *Klassen – Fraktionen – Milieus. Beiträge zur Klassenanalyse* (1). Berlin.
- Vester, M. (in Vorb. 2021). *Klassengesellschaft in Bewegung. Milieus, Klassen und Politik in Deutschland*. Berlin.
- Volprich, E. (2020). Jugend und Gesellschaft heute – ein Beitrag zur 18. Shell Jugendstudie. In: *Z.* 123, S. 76–83.
- Wright, E. O. (2015). *Understanding Class*. London/Brooklyn.